

## Gedanken zum 7. Ostersonntag

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

Es gibt viele Möglichkeiten, seinen Glauben zu leben. Lassen Sie mich drei herausgreifen: Eine 1. Möglichkeit, den Glauben zu leben besteht darin, ihn zur Privatsache zu erklären. Was brauche ich die Kirche – sagen die Anhänger dieses Weges- ich komme mit meinem Gott auch alleine klar. Möglichkeit 2 besteht darin, Gott in der Schönheit der Natur auf die Spur zu kommen, auf den Gipfeln der Berge, am Ufer des Meeres oder bei einem Waldspaziergang. „Das ist für mich Gottesdienst, deshalb muss ich doch kein Kirchgänger sein“ – hört man hier. Selbstverständlich ist das private Gebet Bestandteil des Glaubenslebens und ebenso selbstverständlich gerät ein gläubiger Mensch angesichts der Schönheit der Natur in Staunen und kommt so Gott auf die Spur. Aber das ist doch längst nicht alles.

Meine lieben Mitchristen, die Lesung vom heutigen 7. Ostersonntag, gibt uns einen Hinweis auf eine 3. Möglichkeit, nämlich darauf, wie das Glaubensleben in Gemeinschaft viel intensiver gestaltet werden kann.

Dieser Schilderung erinnert mich an zahlreiche Familienfeste, die ich – bei 28 Tanten und Onkels und ebenso vielen Cousinsen und Vettern kein Wunder – in meiner Kindheit erleben durfte. Bei Kaffee und Kuchen saß man zusammen, tauschte Neuigkeiten aus, kramte in Erinnerungen. Die Männer erzählten Geschichten vom Krieg, die von Fest zu Fest immer spannender wurden, die Frauen von Evakuierung und Neuanfang nach dem Krieg. Die Großeltern wurden in den Erzählungen wieder lebendig. Irgendwann wurde gesungen. Ab und zu wurden wir Kinder auch mal gefragt oder wir haben rumgealbert und Spaß miteinander gehabt. Wie halt so Feste waren.

Vor diesem Erfahrungshorizont wird mir die Erzählung aus der Lesung verständlicher, in der es hieß, dass die Jünger und Jüngerinnen Jesu mit Maria im Obergemach zu Jerusalem, wahrscheinlich also im Abendmahlssaal, zusammen waren und dort einmütig im Gebet verharrten. Es ist die Schilderung des ersten Gottesdienstes nach der Himmelfahrt Jesu. Gemeinsam waren sie verbunden in der Erinnerung an diesen Jesus, den sie bewundert hatten, mit dem sie aufgebrochen waren von Galiläa nach Jerusalem, der ihr Leben verändert hatte und der ihnen einen völlig neuen, einen ganz persönlichen Zugang zu Gott verschafft hatte. Sie alle beteten jeder für sich und doch alle gemeinsam zu dem einen Gott. Das verband sie, das machte sie zu einer Gemeinschaft, zur ersten Christengemeinde.

Und es fällt nicht schwer, sich vorzustellen, wie sie sich immer wieder erzählt haben von dem, was ihnen noch in Erinnerung geblieben war von der Zeit mit Jesus. Wie sie ihm zum ersten Mal begegnet sind, wo sie ein Wort von ihm so tief berührt hat, wie sie über seine Taten und seinen Mut gestaunt hatten, wie sie Angst um ihn hatten, als er den Knechten der Hohenpriester in die Hände gefallen war und ans Kreuz geschlagen wurde. Und immer neu wird sie die Freude darüber erfüllt haben, dass sie seine Nähe gespürt haben nach seinem Tod, anders als vorher, aber mehr denn je. Und jede Erzählung führte dazu, dass ein anderer etwas zu ergänzen hatte und seinerseits seine Erlebnisse mit diesem Jesus zu erzählen wusste. Diese Treffen seiner Freunde waren richtige Feste, Feste der Begegnung und Erinnerung – und der Höhepunkt

dieser Feste war, dass sie sich um den Tisch setzten und das Brot brachen und den Kelch herumreichten, wie er es ihnen gesagt hatte, zu seinem Gedächtnis.

In diesem Erleben der ersten Christengemeinde wird deutlich, was für eine Möglichkeit sich uns bietet, wenn wir gemeinsam unseren Glauben feiern. Wir alle kommen hier zusammen mit unserer Lebensgeschichte, die für uns Christen immer auch eine Geschichte mit Jesus ist. Auch wir erinnern uns, wie wir ihn kennen gelernt haben, durch ein schicksalhaftes Erlebnis, durch das Beispiel von Menschen, die uns nahe stehen oder standen, durch das, was unsere Eltern, Lehrer und Seelsorger uns über diesen Jesus erzählt haben. Und wir werden uns bewusst, dass es für jeden von uns ein und derselbe Jesus ist, der uns in die Nähe zu ein und demselben Gott, unserem Vater im Himmel führt. Und deshalb sprechen wir gemeinsam Gebete, hören auf die alten vertrauten Texte, die uns vom ihm erzählen, und singen zu seinem Lob unsere Lieder. Was für eine Möglichkeit, unseren Glauben zu leben!

Wichtig ist dabei der Austausch mit anderen über den Glauben. Das klärt eigene Positionen und kann anderen eine Hilfe sein. Hierzu gibt es immer wieder Angebote in unseren Gemeinden. Aber auch im privaten Bereich ist hier manches denkbar. Falls Sie Interesse haben und Hilfe brauchen, sprechen Sie mich einfach an.

Wie schade für den, der diese Erfahrung verpasst, der statt des gemeinsamen Erlebens der Verbundenheit mit Jesus Christus in der Eucharistie sich mit dem persönlichen Gebet und der Gotteserfahrung bei einem Waldspaziergang zufriedengibt. Die Bedeutung und die Wahrheit der Liebe Gottes kann ich mir nicht allein erschließen, hier muss mir das Wort gesagt werden und hier brauche ich das Glaubenszeugnis derer, die diese Liebe ebenfalls erfahren haben.

Meine lieben Mitchristen, ich wünsche uns allen, dass es uns gelingt, Wert und Bedeutung unserer gemeinsamen Gottesdienste in diesem Sinne immer wieder neu zu entdecken. Jeder bestärkt den anderen schon durch seine bloße Anwesenheit. Jeder, der mitbetet und mitsingt, zieht andere mit. Jeder, dem man die Glaubensfreude ansieht, hellt andere Gesichter auf, nimmt anderen den Zweifel. Jeder, der die Botschaft aus der Kirche in die Welt hinaus trägt, macht die Welt ein Stück heller. Nutzen wir unsere Gottesdienste dazu, dass unser ganzes Leben ein großes Fest des Glaubens wird. Amen.